

Rettungsleine zur Welt

Carlos Fuentes über die mexikanische Malerin Frida Kahlo und ihr Tagebuch aus dem letzten Lebensjahrzehnt

Ich habe sie nur einmal gesehen. Zuerst aber hörte ich sie. Es war bei einem Konzert im Palacio de Bellas Artes, dem Palast der Schönen Künste im Zentrum von Mexiko-Stadt, einer Art italienisches Mausoleum aus weißem Marmor mit einer Fassade im reinsten Zuckerbäckerstil und mit einer Innenausstattung im Art-Déco-Stil. Das stromlinienförmig ausschwingende Treppenhaus, die Balustraden und Korridore erstrahlten in poliertem Kupfer und geschliffenem Glas, die Mauern waren mit Wandmalereien von Orozco, Rivera und Siqueiros geschmückt.

Das Glanzstück des Auditoriums war ein großartiges Glasgehänge von Tiffany, das die Berge darstellte, die das Tal von Mexiko bewachen: die Vulkane Popocatepetl, den Rauchenden Berg, und Ixtaccíhuatl, die Schlafende Frau.

Diese ganze Pracht erlosch, als die Kahlo ihre Loge im zweiten Rang des Theaters betrat. Das Klimpern von üppigem Schmuck überdeckte die Töne aus dem Orchestergraben, und etwas, stärker noch als das Geräusch, zwang uns alle, nach oben zu schauen und die Erscheinung zu sehen, die sich mit diesem unglaublichen metallischen Klimpern ankündigte.

Es war der Auftritt einer aztekischen Göttin, von Coatlicue vielleicht, der Muttergottheit, die, in ihr Schlangengewand gehüllt, ihre zerfleischten, blutigen Hände zur Schau stellt wie andere Frauen eine Brosche. Vielleicht war es Tlazolteotl, die



Kahlo (um 1940)

Göttin der Reinheit und der Unreinheit im indianischen Pantheon, der weibliche Aasgeier, der Schmutz verschlingen muß, um das Universum zu reinigen. Oder vielleicht sahen wir die spanische Mutter Erde, die Dame von Elche, die durch ihren schweren Steinhelm im Boden verwurzelt ist, die Ohrringe so groß wie Wagenräder, der Brustschmuck ihre Brüste nahezu verschlingend, die Ringe ihre Hände in Klauen verwandelnd.

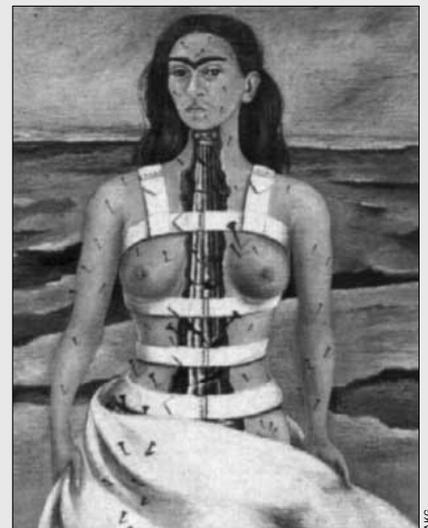
Frida Kahlo war wohl eher eine zerstörte Kleopatra, die ihren gemarterten Körper, ihr verkümmertes Bein, ihren gebrochenen Fuß, ihr orthopädisches Korsett unter dem spektakulären Aufputz der mexikanischen Bäuerinnen verbirgt. Die Bänder, die Schleifen, die Röcke, die raschelnden Unterkleider, die Spitzen, die mondartigen Frisuren, die ihr Gesicht wie die Flügel eines dunklen Schmetterlings erschlossen: Frida Kahlo, die uns allen zeigte, daß ihre unendliche Vielfältigkeit weder durch Leiden verdorrt noch durch Krankheit verkümmert war.

Frida Kahlos Körper. Als man sie dort in ihrer Opernloge sah, nachdem das Klimpern aufgehört hatte, die Seide und die Armreife zur Ruhe gekommen waren, die Gesetze der Schwerkraft dem großen Auftritt Stille geboten, das Aufbrausen der Prozession erstarben und der zeremonielle aztekische und mediterrane Glorienschein, der die Kahlo umgab, verblaßt war, ging mir durch den Kopf: Der Leib ist der Tempel

Frida Kahlo

ist Lateinamerikas berühmteste Malerin (1907 bis 1954) und fast genauso bekannt als Schmerzensfrau, gemartert von zahlreichen Operationen, vor allem an ihrer Wirbelsäule. Neue Einsichten in ihr Werk und ihr komplexes Innenleben bietet das gemalte Tagebuch, das sie seit 1944 führte. Es wird nun erstmals in Gänze der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Im September erscheint in den USA und in Deutschland eine farbige Faksimileausgabe. Vorab veröffentlicht der SPIEGEL daraus Bilder und Textpassagen, verbunden mit Auszügen aus einem Essay, den Carlos Fuentes, der große mexikanische Erzähler, seiner legendären Landsmännin zu ihrem Tagebuch widmet. In Frida Kahlos Aufzeichnungen sind Bilder und Texte in

surrealistischer Spontaneität miteinander vermischt: mystische Wort- und Zahlenspielerien, private Offenbarungen und lyrische Ergüsse, künstlerische Überlegungen und politische Bekenntnisse. Das alles fügt sich zu einem facettenreichen Selbstporträt der Künstlerin, das Zeugnis ablegt von ihren Leidenschaften und Ängsten, ihren erotischen Phantasien und imaginativen Welten, von ihrem Witz und ihrer Lebensfreude trotz aller Leiden. Viele ihrer bildhaften Kopfgeburten sind ihr selbst wie aus dem Gesicht geschnitten, vieles bezieht sich auf Diego Rivera, den 20 Jahre älteren Monumentalmaler, der bis zuletzt im Zentrum ihres Lebens stand. „Das Tagebuch“, so Fuentes, „ist Frida Kahlos Versuch, eine Brücke zu schlagen zwischen dem Schmerz des Körpers und der Herrlichkeit der Welt.“



Kahlo-Gemälde „Die zerbrochene Säule“ (1944)